

Gescheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.  
Abonnementssatz  
für Danzig monatl. 70 Pf.  
(täglich 10 Pf. ins Haus),  
in den Abholstellen und der  
Expedition abgeholt 60 Pf.  
Durch alle Buchhandlungen  
200 Ml. pro Quartal, mit  
Briefträgerbestellung  
2 Ml. 40 Pf.  
Sprechstunden der Redaktion  
6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

# Danziger Courier.

Organ für Pedermann aus dem Volke.

Dieses Blatt kostet pro Monat nur 70 Pfennig frei ins Haus, in der Expedition, sowie bei den Abholestellen der Herren Renk, 3. Damm 9, Tschirsky, Weidengasse 26 und Gronau, Schichau'sche Arbeitercolonie nur 60 Pf.

## Gescheiterte Verhandlungen.

Zum zweiten Mal sind Compromisverhandlungen über die Militärvorlage gescheitert. Die ersten Verhandlungen dieser Art vollzogen sich in der Deftlichkeit der Militärcommissonsitzungen und gingen von den Nationalliberalen aus. Herr v. Bennigsen wurde mit seinem Angebot einer Präsenzerhöhung von 49000 Mann von dem Reichskanzler zurückgewiesen, nicht einmal in einer besonders freundlichen Weise, welche zur Fortsetzung solcher Verhandlungen irgendwie ermutigen konnte. Diesmal wurden die Verhandlungen aus der Centrumspartei heraus angeknüpft. Sie wurden nicht Namens der Centrumspartei eingeleitet und auch nicht in deren Auftrag, sondern beschränkten sich auf ein privates Sondire des Abg. Freiherrn v. Huene, welcher stets zu den militärfreundlichen Mitgliedern der Centrumspartei gehört hat. Man sagt, daß Frhr. v. Huene in dem Angebot der Präsenzerhöhung hätte noch weiter gehen wollen, als selbst der Abg. v. Bennigsen. Gleichwohl ist es ihm nicht besser ergangen, als dem Letzteren.

Der Generalreichekanzler besteht auf der Fortsetzung einer Präsenzerhöhung um mindestens 69000 Mann statt 84000, oder, wenn man das Mehr aus der Einführung der Durchschnittspräsenz hinzählt, auf einer Präsenzerhöhung von 89000 Mann statt der geforderten 104000 Mann. Die Abweisung scheint auch derartig zu sein, daß sie gar keinen Raum läßt für irgend welche weiteren Combinationen.

Uns kann es schon recht sein, daß die Dinge diesen Verlauf genommen haben. Nachdem die Compromisversuche sowohl aus der nationalliberalen Partei, wie aus der Centrumspartei so völlig gescheitert sind, können wir nur dankbar dafür sein, daß sie gemacht wurden. Denn immer schärfer ist dadurch allmählich klar gestellt worden, daß wir selbst von vornherein der Militärvorlage gegenüber den einzigen richtigen Standpunkt eingenommen haben. Überhaupt hätte Graf Caprivi, nachdem er die Vorlage einmal eingebrochen, in unserem Sinn garnicht geschickt operieren können. Eine Verständigung auf der Grundlage, die Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu ermöglichen, hätte sich ja schon beim Beginn der Reichstagsverhandlungen als völlig aussichtslos ergeben. Nunmehr ist daran, daß die Regierung sich auch nicht verhindern will mit denselben, welche auf dem Boden der Militärvorlage stehen und zu der zweijährigen militärischen Ausbildung aller irgendwie Tauglichen die Hände bieten wollen. Die Abweisung von Verhandlungen mit der Centrumspartei schneidet auch die Ausrede ab, daß man Herrn v. Bennigsen nicht habe nachgehen können, weil derselbe nicht im Stande gewesen sei, eine parlamentarische Mehrheit zu schaffen.

In keinem Staat der Welt ist jemals einem Parlament eine Militärvorlage gemacht worden, welche dem Volke mit einem Schlag so große neue Lasten auferlegt, wie es bei der gegenwärtigen Vorlage der Fall ist. Selbst General v. Berndt, der geistige Urheber des ganzen Plans, hatte nur an eine etappenweise Verständigung mit dem Reichstag in der Richtung einer solchen Vorlage gedacht. Aber Graf Caprivi will von der Vorlage nur dasjenige abstreichen lassen, was kleine Nebenforderungen betrifft, die nur äußerlich gerade jetzt an dieselbe angehängt sind und mit dem Wesen derselben nichts gemein haben.

Die letzten Verhandlungen haben klargestellt,

dass in einem Theil des Centrums die Stimmung so regierungsfreundlich ist, daß Graf Caprivi für den wesentlichen Theil des Kernpunkts der Vorlage im gegenwärtigen Reichstage eine Mehrheit erlangen könnte. Aber dies genügt dem Generalreichekanzler auch noch nicht. Die neuen vierten Bataillone sollen durchaus 197 Mann und keinen Mann weniger stark sein, die vorhandenen Infanterie-Bataillone durchaus um 40 Mann und um keinen Mann weniger vermehrt werden u. s. w. Von dem ganzen großen Troß der Burschen, Schreiber, Handwerker, Musiker, Ordonnanznen und wie die „Abcommandirten“ alle heißen, kann kein Mann für den Präsenzstand entbehrt werden. Jedes Anstreben derart wird als militärisch unzulässig zurückgewiesen.

Ein solches Verhalten erklärt sich nur bei einer Regierung, welche auf dem Standpunkt steht, daß wenn einmal eine Militärvorlage gemacht ist, der Reichstag dazu entweder „Ja“ oder „Nein“ sagen muß und keinerlei militärtägliche Abänderungen oder auch nur Verhandlungen sich unterfangen darf.

Wir sind freilich von Anfang an der Ansicht gewesen, daß hier eine militärsabsolutistische Rüfung in Gegenfazit tritt zu dem Parlamentarismus, wie sie schärfer nicht gedacht werden kann. Der Gegensatz erscheint um so drastischer, wenn man erwagt, daß niemals eine Militärvorlage auch von militärtäglicher Seite in allen Vorinstanzen als so zweifelhaft angesehen worden ist, wie gerade die gegenwärtige. In vielen Punkten setzt sich ja die Regierung mit ihren Aeußerungen auch in schroffen Widerspruch zu früheren Vertretern der Militärwaltung. Aber das verschlägt Alles nichts. Die militärische Autorität soll und muß gegenüber dem Civil im Reichstag, den gediencen und nicht gediencen Abgeordneten, voll und ganz zur Geltung gebracht werden.

Niemals, selbst unter dem Fürsten Bismarck, ist der Versuch so schroff hervorgetreten, den militärischen Standpunkt zu dem allein maßgebenden zu machen. Im Jahre 1874 verstand es der Reichskanzler Fürst Bismarck in der Frage, ob Septennat oder Aeternat, die hohen Militärs in der nächsten Umgebung des Kaisers zu veranlassen, sich seinen allgemeinen politischen Erwägungen unterzuordnen. Allerdings hat später Fürst Bismarck 1887 den Reichstag wegen Ablehnung des Septennats aufgelöst. Aber solches geschah keineswegs wegen der Frage, ob Septennat oder Triennat, sondern weil Fürst Bismarck unter allen Umständen durch Auflösung des Reichstags für eine für den Fall des Thronwechsels durchaus gefügte Mehrheit des Reichstages verschaffen wollte. Die Militärfrage war dem Fürsten Bismarck damals nur ein Vorwand, um eine Auflösung herbeizuführen, welche er aus allgemein politischen Gründen verlangte.

Heute liegt die Sache genau umgekehrt. Der Generalreichekanzler wird eine Auflösung des Reichstags aus militär-politischen Gründen befürworten, obgleich gerade ihm die allgemein politischen Verhältnisse eine Auflösung nicht weniger als rathsmäßig erscheinen lassen müssen. Der Reichskanzler Graf Caprivi zieht es gleichwohl vor, lieber das Ganze auf die Karte der Auflösung zu setzen, anstatt sich der gegenwärtigen kompromisfreudlichen Reichstagsmehrheit gegenüber mit dem Zugeständnis des größeren Theiles seiner Forderungen zu begnügen.

Diese Erfahrungen sind in hohem Maße geeignet, die Bedeutung des Wahlkampfes zu verdeutlichen. Auch denjenigen Personen, welche an übertriebenen Compromisneigungen leiden, muß es nunmehr einleuchten, daß mit einem solchen System eine Auseinandersetzung in Friede und Freundschaft nicht möglich ist und daß es deshalb darauf ankommt, durch den Volkswillen selbst einen scharfen Strich zu ziehen gegenüber Demjenigen, was von den Anforderungen der Militärwaltung wirtschaftlich und finanziell unerfüllbar ist.

Es handelt sich daher bei den Neuwahlen einfach darum, ob dem Reichstag, der Volksvertretung in Deutschland, endlich der Militärwaltung gegenüber diejenige Bedeutung zu-

kehnt wird, auf welche sie in allen civilisierten Ländern sonst Anspruch hat. Je allgemeiner in Folge der letzten Vorgänge diese Auffassung in Wählerkreisen wird, um so sicherer sind wir, daß die Neuwahlen mit allen Mittelparteien und Vermittelungskoterien aufzuräumen und damit in der nächsten Session nach der Auflösung von vornherein ein sehr abgekürztes Verfahren im Vergleich zu den schleppenden Verhandlungen in dieser Session herbeizuführen werden.

## Reichstag.

Der Reichstag überwies am Donnerstag das Markenschutzgesetz an eine Commission von 21 Mitgliedern. In der Discussion erklärten sich sämtliche Redner trotz einzelner Bedenken mit dem Grundgedanken des Entwurfs einverstanden. Besonders bemängelt wurde von verschiedenen Seiten, daß die Entscheidung in streitigen Fällen den ordentlichen Gerichten und nicht dem Patentamt zuzallen solle.

Der freisinnige Abgeordnete Schmidt (Elbersfeld) gab dem Wunsche Ausdruck, daß in das Gesetz Revisionsmaßregeln gegen England aufgenommen würden, und zwar mit Rücksicht auf die geradezu chikanöse Handhabung des englischen Markenschutzgesetzes gegenüber ausländischen Fabrikaten.

Sodann wurde noch die Wuchergesetz-Novelle in zweiter Lesung erledigt. Artikel 4 (Verpflichtung zur Rechnungslegung) wurde in namentlicher Abstimmung mit 131 gegen 83 Stimmen angenommen.

Auch ein vom Abg. Nintelen beantragter Artikel 5, der die Bestrafung des Viehmarkts den einzelnen Regierungen überlassen will, kam trotz der von einem Regierungskommissar geäußerten Competenzbedenken, denen sich auch der Abg. v. Bar anschloß, mit den Stimmen der Rechten und des Centrums zur Annahme. Am Freitag steht der vom Abg. Stadtthagen in Sachen seiner Entfernung aus dem Rechtsanwaltsstande gestellte Antrag und die erste Lesung des Reichsrechtsgesetzes auf der Tagesordnung.

## Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erlebte am Donnerstag die zweite Lesung des Vermögenssteuergesetzes, dessen Rest von § 51 an ebenso wie der mit § 51 in Zusammenhang gebrachte § 1 des Schulgesetzes unverändert nach den Beschlüssen der Commission angenommen wurde.

Die Debatte bewegte sich in der hauptsache um das Schulgesetz.

Von freisinniger Seite plädierten die Abg. Nierert und Dr. Meyer für größere Auswendungen zu Schulzwecken, namentlich zur Verbesserung der Lehrerbefreiungen.

Cultusminister Bosse bedauerte zwar, daß die Regierungsvorlage der Commission wesentlich abgeschwächt worden sei, erklärte aber auch mit den vier Millionen, die die Commission bewilligt hätte, auszukommen zu können. Am interessantesten war in den Ausführungen des Cultusministers die Schilderung der Wohnungsverhältnisse der Lehrer. Der Minister legte dar, daß die in vielen Bezirken geradezu traurigen Wohnungsverhältnissen die jungen Lehrer zum häufigen Wirthshausbesuch drängten, und daß daraus die meisten Disciplinarstrafen herrührten. Die Dringlichkeit der Forderung führte er aus, ist auch klar. Schön oft sind uns Forderungen wegen Neubauten im Osten gestellt worden, aber wir hatten nicht die nötigen Mittel. Aber auch dort müssen Schulgebäude neu geschaffen werden, wo zwar solche bestehen, aber so baufällig sind, daß die Gesundheit der Schüler und Lehrer gefährdet ist. Auch die Mangelhaftigkeit der Lehrerwohnungen spaltet jeder Beschreibung. (Hört, hört! links.) So kommt es vor, daß oft ein Lehrer in einer Giebelkammer wohnt, die nur einen Zugang durch die Wohnräume anderer Leute hat. Da kann natürlich der Lehrer kein behagliches Leben führen, er versäuft auf den Wirthshausbesuch (hört, hört! links.) und da ist es natürlich, daß die meisten Disciplinarstrafen in dem Wirthshausbesuch ihren Grund haben. (Beifall links.) Dieselben herrschen nicht nur im Osten, sondern auch in manchen Gegenden des Westens, z. B. in der Eifel. Ich kann übrigens versichern, daß wir bei diesen Bauten nicht über das hinausgehen, was für die Bewohner des Orts, wo der Lehrer weilt, üblich und nach verständigem Ermessen ausreichend ist. Prachtbauten wollen wir nicht. Wo uns solche Bestrebungen entgegentreten, werden wir ihnen Widerstand leisten.

Die conservativen Abgeordneten Frhr. v. Minnigerode und Graf Limburg-Stein, denen sich auch etliche Centrumsredner anschlossen, sandten dagegen die Zustände gar nicht so schlimm und warnten vor „Lugusbauden.“ In der nächsten Sitzung, welche erst am Sonnabend stattfindet, beginnt die Berathung des Communalsteuergesetzes.

Theil wurde! Warum nur gerade über sie dieses grausame Verhängnis hereinbrach? „Und so jung, so unfäulig!“ röhnte sie, „so jäh herausgerissen aus dem ersten Rausche meines jungen Glückes! O, Lazarus, wenn dies etwa Deine Rache ist, so bist Du ein Teufel!“

Zehnmal fürchtete sie wahnsinnig zu werden, zehnmal stieg der Gedanke an Selbstmord in ihr auf! Das bemitleidenswerthe Mädchen — wer weiß, wenn sie gewußt hätte, welcher Zukunft sie entgegenlebte, sie hätte vielleicht den Tod dem Leben vorgezogen. Ein Mittel gab es für sie, diesen Entschluß durchzuführen, man konnte ihr nicht das Recht rauben, zu verhungern, die Aufnahme von Nahrung zu verweigern, und tatsächlich haben schon verschiedene unglückliche Opfer der russischen Polizei ihren unfaßlichen Leid durch freiwilligen Hungertod ein Ende bereitet.

Aber mit der Hoffnung ist es ein eigenes Ding — sie ist unausstilbar im Herzen. Sie kehrte auch Sophia wieder gegen alle Gründe ihrer Vernunft und trug über dieselben den Gieg davon. Nicht ganz war ja die Möglichkeit ausgeschlossen, daß sie ihre Freiheit zurück erlangen, daß sie vereinst noch mit ihrem Feliz vereint werden könnte. Mußte sie nicht weiter leben um feindwillen, um der ihrgen willen? Würde sie nicht durch eine solche That den Richtern einen willkommenen Beweis ihrer Schuld liefern und dadurch ihren Mitgefangeenen ihre Vertheidigung erschweren? Nein, sie wollte leben, leben, und mutig wollte sie dem Richter entgegentreten, kühn wollte sie Trotz bieten der ehrenwerthen

Interaten - Naunheide Bos-  
säbster Graben 60.  
Die Expedition ist zur An-  
nahme von Interaten vor-  
mittags von 9 bis 1 Uhr  
und nachmittags von 4 bis  
7 Uhr geöffnet.  
Auswärts: Amsterdam, Koen-  
igsberg, Berlin, Hamburg,  
Frankfurt a. M., Stettin,  
Leipzig u. c.  
Rudolf Wolf, Gotha, Steinheim  
und Vogler, B. Steiner  
und Co., Düsseldorf & Co.  
Interatenempf. für 1 Spaltige  
Belle 20 Pf. Bei größeren  
Auftritten u. Biederholung  
Rabatt.

## Politische Tageschau.

Danzig, 21. April.  
Das deutsche Kaiserpaar in Rom. Donnerstag Nachmittag 1 Uhr traf, wie bereits gestern kurz gemeldet, das deutsche Kaiserpaar endlich in Rom ein. Dasselbe wurde auf dem Bahnhofe von dem italienischen Königspaar, sowie den Prinzen empfangen und von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Auch Ministerpräsident Giolitti, der Minister des Auswärtigen Brin und der Bürgermeister von Rom waren zum Empfang auf dem Bahnhof.

Die Begrüßung zwischen den Monarchen war eine ungemein herzliche. Der Kaiser umarmte den König Humbert dreimal, ebenso begrüßte die Kaiserin die Königin Margherita. Kaiser Wilhelm schüttelte dem Ministerpräsidenten Giolitti, dem Minister des Aeußern, Brin, sowie den übrigen anwesenden Mitgliedern des Cabinets herzlich die Hände. König Humbert begrüßte ebenso herzlich den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn Marschall v. Bieberstein. Dann begab sich das Kaiserpaar mit dem italienischen Königspaire nach dem Quirinal.

Die römischen Blätter bringen dem deutschen Kaiserpaar besonders herzliche Willkommensgrüße dar. Die „Opinione“ hebt hervor, daß die spontane Entschließung des Kaisers, nach Rom zu kommen, der Reise eine um so größere Bedeutung und Wichtigkeit gebe. Dank dieser Initiative habe sich ein Familienfest zu einem glänzenden Zeugnis des Wohlwollens Europas gegenüber dem italienischen Königshause sowie gegenüber Italien umgestaltet.

\* \* \* \* \*  
Der Bericht der Militärcommission wird erst am künftigen Montag zur Feststellung gelangen. Die Feststellung verzögert sich dadurch, daß die Regierung wünscht, vor der Mittheilung der Bürgerschläge über den Bericht an die Commissionsmitglieder Gelegenheit zu erhalten, in dem die Erklärungen der Regierungsvertreter betreffenden Theil des Berichts präzisere Formulirungen vorzunehmen. Unter diesen Umständen wird eine Vertheilung des Commissionsberichts an die Mitglieder des Hauses nicht vor Dienstag oder Mittwoch Abend erfolgen können. Dennoch dürfte die zweite Berathung der Militärvorlage im Plenum am 1. Mai beginnen.

Der Bericht umfaßt im Druck nicht weniger als 140 Quartsseiten. Der eigentliche Bericht hat einen Umfang von 53 Drucks Seiten, zu welchem noch 32 Anlagen kommen, zumeist statistischen Inhalts. Der Bericht des Abg. Gröber ist eine sehr fleißige, gründliche, streng objectiv gehaltene Arbeit. Er gibt auf 36 Seiten die Berathungen über die Grundsätze der Vorlage wieder, während 16 Seiten die einzelnen Bestimmungen betreffen und 4 Seiten die Verhandlungen der zweiten Berathung wiedergeben. Die Berathungen über die Grundlage der Vorlage zerfallen in zwei Abschnitte: Grund der Vorlage und die Lösung der Aufgabe. Im ersten Abschnitt sind auch die Erörterungen über die auswärtige politische Lage Deutschlands enthalten. Die Untersuchungen der Commission über die finanzielle Tragweite der Vorlage füllen in dem allgemeinen Theil zehn Seiten aus.

\* \* \* \* \*  
Die „Kölner Ztg.“ und das Reichswahlrecht. Die „Kölner Ztg.“ scheint jeden Tag, an dem sie nicht ihrem Haß gegen das Reichswahlrecht die Jügel schießen läßt, für einen verlorenen zu halten. Ihr heutiger Aufstand übertrifft auch das Stärkste, was sie in ihrem wilden Bildungsjahr bisher geleistet hat, sie charakterisiert das verfassungsmäßige deutsche Wahlrecht kurz und brutal als „Pöbelherrschaft“. Und das in einem Augenblick, da eines der elenden Censuss- und Alterswahlsysteme, für die das rheinische Blatt sich zum Anwalt gemacht hat, das belgisches, unter der Wucht der öffentlichen Meinung und unter dem Druck ernster Thatsachen so kläglich zusammenbricht und dem allgemeinen gleichen Wahlrecht die Bahn geöffnet wird. Wir wissen, daß es für die Interessen, die in der „Kölner Ztg.“

Praxis der russischen Gerichte, ihre Gefangen durch lange Ungewissheit und Einsamkeit mürbe zu machen, ungehegt wollte sie ihre Unschuld behaupten und vorsichtig jedes Wort zurückhalten, was das Los der übrigen Dulder ungünstig beeinflussen könnte!

Und endlich versank sie in völlige Apathie — sie verlangte nicht mehr nach einem Verhör, ihr Geschick, der ihrigen Geschick, alle Umstände ihrer Verhaftung, die Scenen jener Nacht — alles schwiebte ihr nur noch vor wie ein Traum, es war ihr fast, als sei sie eine fremde Person in ihrem eigenen Sein, theilnahmslos lebte sie dahin, wie ein Wesen, das keine Furcht, keine Hoffnung und keine Erinnerung mehr kennt, das kein positives Leben mehr lebt, keiner spontanen Erregungen mehr fähig ist!

So verging Tag für Tag, Woche für Woche — und endlich befand sie sich volle vier Monate in Haft, ohne eine Anklage vernommen oder auch nur einen Richter gesehen zu haben!\*)

(Fortsetzung folgt.)

\*) Dieser Fall bildet durchaus nicht etwa eine Ausnahme, vielmehr scheint ein solches Verfahren den politischen Gefangenen gegenüber als Mittel zur Erforschung der Wahrheit häufig, vielleicht allgemein in Anwendung zu kommen. Rennan erwähnt in seinem berühmten Reisewerke: „Sibirien“ Fälle, in welchen die Gefangenen Jahre lang in Untersuchungshaft gehalten wurden. Zum guten Theil mag auch wohl die unfaßliche Massenverhaftung entstanden. Überbürdung der russischen Gerichte an der Lagnewigkeit der Prozeßverfahrens die Schuld tragen. D. B.

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

[Nachdruck verboten.]

15)

Die ersten Tage vergingen in gespannter Erwartung, in immer erneuten Hoffnungen und beständigen Enttäuschungen, dann, als sie allmählich einsah, daß sie ihre Freiheit noch lange nicht, vielleicht nie zurück erhalten sollte, daß sie ein Opfer russischer Justiz sei, wisch dieser Zustand einer förmlichen Raserei, sie rannte wie ein eingesperrtes Tier in ihrem Kerker umher, tobte, schrie, weinte, rüttelte mit der Kraft der Verzweiflung an der Thür, pochte gegen die Wände, es erfaßte sie ein unendlicher, alle anderen Empfindungen in ihr beseelender Drang nach Freiheit, nach Lust, nach Bewegung, eine glühende Sehnsucht nach ihrem Vater, ihrem Bruder, ihrem Verlobten; in förmlichem Paroxysmus rief, schrie sie die Namen der geliebten Männer, und in Stunden, wo sie ruhiger war, stellte sie sich oft auf den Tisch und suchte mit ihren Blicken das erblindete Fenster zu durchdringen, um nur einmal etwas zu sehen, was nicht mit dem ewigen Einerlei ihres Gefängnisses zusammenhing.

Hätte sie nur wenigstens gewußt, was aus Feliz, aus ihren Verwandten geworden! Lebten diese noch, ertrugen sie ohne Nachtheil für ihre Gesundheit die feuchte, dumpfe Gefängnisluft, den Mangel der Freiheit, die ewige Einsamkeit? Ihr alter Vater — wie würde er, dessen Alter sie mit allen Järlschaften der Kindesliebe erfreut hatte — würde er diesen jähnen Wechsel, diese Leiden ertragen?

Warum nur ihr gerade dieses Schicksal zu

mit cynischer Rücksichtslosigkeit vertreten werden, ein disceitete moniti nicht giebt und sparen deshalb die Mühe der Belehrung. Aber Eins möchten wir der „Köln. Igt.“ dringend an das Herz legen: bei ihrem nächsten Lobgesang auf des Fürsten Bismarck geniale Herkulesthaten nicht den Ruhmestiel zu vergessen, daß dieser Heros im Jahre 1867 das deutsche Reich auf die „Pöbelherrschaft“ begründet habe.

Graf von Hoensbroeck, der, wie gemeldet, aus dem Jesuitenorden ausgetreten ist, wird nun, wie wir der „Schles. Igt.“ entnehmen, in den nächsten Tagen unter dem Titel: „Mein Austritt aus dem Jesuiten-Orden“ in den „Preußischen Jahrbüchern“ eine Denkschrift veröffentlicht, in der er die Gründe seines Austritts auseinandersetzt und eine eingehende Kritik an dem Orden übt. Graf v. Hoensbroeck entstammt einer niederrheinischen Familie; sein Bruder ist Mitglied der Centrumsfraction im Reichstage. Die Denkschrift wird u. a. wie folgt eingeleitet:

Durch Veröffentlichung dieser Schrift bereite ich vielen, denen ich in meiner Vergangenheit sehr nahe gestanden habe, denen ich durch die innigsten Bande der Natur und der Freundschaft verbunden gewesen bin, die mich aufrichtig geliebt haben und die ich noch liebe, einen großen Schmerz. Vielen anderen wird die Schrift als ein öffentliches Ärgernis erscheinen, sie werden in ihr eine Schädigung der heiligsten Interessen erblicken. Noch andere werden diese Seiten vielleicht mit höhnischem Jubel begrüßen; ein Streit innerhalb der katholischen Kirche; was kann es Erfreulicheres für manche Geister geben! Alles dessen bin ich mir bewußt, und das Bewußtsein dieses Schmerzes, den ich verursache, dieses Ärgernisses, das ich gebe, dieser hämischen, feindseligen Freude, die ich hervorrufe, dieses Bewußtseins drückt schwer auf mich und macht die Aufgabe, die ich in dieser Schrift mir gesetzt habe, zur peinlichsten meines Lebens. Aber warum schreibe ich denn? Warum lasse ich die Feder nicht unberührt? Bringt sie mir jemand in die Hand? Ja. Ich glaube mir selbst und meiner Ehre, meiner eigenen Persönlichkeit diese Schrift schuldig zu sein. Jahre lang habe ich dem Jesuitenorden angehört; vielfach ist mein Name in den literarischen Rängen für und gegen diesen Orden genannt worden; ohne eine authentische Erklärung meinerseits bliebe mein Austritt nicht nur ein Rätsel, sondern die verschiedensten und falschesten Deutungsversuche würden gemacht und Vermuthungen aufgestellt werden, die in gleicher Weise für den Orden und für mich kränkend und verländerisch wären. Das kann und will ich nicht dulden. Der Jesuitenorden und ich haben ein Recht auf Wahrheit.“

Es folgt darauf eine Charakteristik des Jesuitismus; die Richtung der Ausführungen kennzeichnen schon die Überschriften einzelner Abschnitte der Schrift, z. B.: „Der Jesuitismus unterdrückt, ja bis zu einem gewissen Grade vernichtet die Selbstständigkeit, den Charakter, die Individualität des Einzelnen.“ Oder: „Der Jesuitismus unterdrückt, ja bis zu einem gewissen Grade vernichtet das berechtigte Nationalitätsgefühl, den berechtigten Patriotismus.“

Reichstagsabgeordneter Ahlwardt. Die Komödie, die Herr Ahlwardt im Reichstage aufführt, ist bis zu einer ergötzlichen Scene gediehen, in der der Abgeordnete für Friedberg zwar nicht den Beweis für die von ihm erhobenen Beschuldigungen vorbringt, wohl aber den — Reichskanzler ersucht, durch eine umfassende Untersuchung zu beweisen, was Herr Ahlwardt seinerseits nicht beweisen kann. Der Reichskanzler soll ermitteln, ob nicht Herr Niquel vor bald zwei Jahrzehnten einen Falsheld geleistet, ob nicht Herr Gehlen — die Berufung auf diesen Biedermann konnte nicht ausbleiben — ungerecht verurteilt worden sei, ob nicht die Disconto-Gesellschaft und andere Banken und Bankhäuser durch „schlimme Auswucherung“ das deutsche Volk um 70 Millionen und durch „alle in Betracht kommenden Gründungen“ um „viele Hunderte von Millionen“ gebracht haben, ob nicht die Bahn Hannover-Altenbeken nur vom Staate angekauft und 400 Prozent zu teuer bezahlt worden sei, um den Invalidenfonds zu retten. Auch die ganze Arbeit der Eisenbahn-Untersuchungskommission soll von Neuem beginnen.

Ob sich im Reichstage die geschäftsordnungsmäßig nötige Zahl von UnterSignaturen für diesen Antrag finden wird, bleibt abzuwarten; eines Sicherheitsverfolges ist Herr Ahlwardt gewiß. Herr Ahlwardt hat die ehrenhaftesten Beschuldigungen gegen Mitglieder der Regierung und der Volksvertretung erhoben, er hat sich verpflichtet, die bündigen acthenmäßigen Beweise beizubringen, und nun verlangt er, der Reichstag solle den Reichskanzler auffordern, diese Beweise zu schaffen, gerichtliche Urtheile zu revidieren, allerlei Auskünte zu geben, und schließlich auch Urtheile auszusprechen, ob nicht die frühere Verwaltung die Gelder des Volkes verschwendet habe. Angeichts dieses Gebahrens im Zusammenhange mit den früheren Reden des Herrn Ahlwardt kann man im Zweifel sein, ob er den Antrag wirklich ernst meint, oder ob er nicht den „wilden Mann“ nur spielt.

Zu den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen schreibt heute der „Hamburger Correspondent“: In möglichen Kreisen der Reichshauptstadt erwartet man die ausführliche Antwort Russlands auf die Vorschläge Deutschlands, bezüglich des Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen den genannten beiden Staaten, erst gegen Mitte oder Ende des nächsten Monats, da die sehr umfangreichen deutschen Vorschläge

eine eingehende Beantwortung aller einzelnen Punkte gar nicht früher ermöglichen und inzwischen von Petersburg aus noch hin und wieder einzelne Detailanfragen erforderlich machen. Wenn als Grund der erst so spät erwarteten russischen Rückantwort in einigen Blättern angeführt wird, daß man in Petersburg die Rückkehr des Zaren abwarten habe, bevor man erste abzusenden vermöge, so ist diese Mitteilung unbegründet. An gutunterrichtete Stelle wird an dem Zustandekommen eines deutsch-russischen Handelsvertrages nach wie vor nicht gezeigt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 20. April.

Ueber den Stand des Planes einer Neuorganisation der Staatsseisenbahnverwaltung schreibt der dem Eisenbahnenministerium nahestehende Berliner „Actionär“: Die von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten eingesetzte Commission zur Erörterung der Frage, ob und wie weit die bestehende Organisation der Staats-eisenbahnverwaltung sich bewährt habe, der Verbesserung bedürfe oder einer Vereinfachung als zweckmäßig und zulässig erscheinen lasse, hat ihre Arbeiten nunmehr abgeschlossen und auch einen Entwurf zum Statat aufgestellt, wie sich der Leitere bei Annahme ihrer Vorschläge gestalten würde. Der Bericht wird in den nächsten Tagen in die Hände des Herrn Ministers gelangen und alsdann zunächst eine eingehende Prüfung der Vorschläge in den Ministerial-Instanzen beginnen, wahrscheinlich auch den ausführenden Instanzen Gelegenheit gegeben werden, sich zu den Vorschlägen gutachtlich zu äußern. Nachdem der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten dann zu den Vorschlägen Stellung genommen hat, gelangen dieselben weiter an das Staatsministerium, und, nachdem auch dieses sich entschieden hat, in dem Entwurfe zum Staatsbahnhaushalt-Statat zur Prüfung an den Landtag, der hiernach voraussichtlich nicht vor Anfang des Jahres 1895 mit der Frage beschäftigt werden wird. Auf Grund der Beschlüsse des Landtages wird dann schließlich eventuell eine königliche Verordnung ergehen, welche die anderweitige Organisation der Staatsseisenbahnverwaltung feststellt. Die Nachrichten verschiedener Blätter über angebliche „Pläne“ der Staatsseisenbahnverwaltung haben in viele Kreise Beunruhigung getragen. Aus der vorstehenden Darlegung des Standes der Angelegenheit dürfte sich mit Bestimmtheit ergeben, daß zu derartigen Beunruhigungen zur Zeit keinerlei Grund vorliegt. Erweisen sich Änderungen in der Organisation der Staatsbahnverwaltung als angezeigt — die allgemeinen Verkehrs-Interessen des Landes sind dabei zwar von ausschlaggebender Bedeutung, doch werden auch die lokalen und sonstigen Interessen volle Berücksichtigung und möglichste Schonung erfahren —, so werden dieselben doch frühestens erst im Staatsjahr 1895/96 im Wirkungskreis treten können.

Herr v. Schorlemer-Alst hat, wie heute die „Köln. Igt.“ behauptet, hauptsächlich aus dem Grunde die Candidatur für den Reichstagswahlkreis Dortmund abgelehnt, weil er besorgte, er werde dieselbe Erfahrung machen, wie der offizielle Centrumscandidat im Wahlkreis Zusangs. Der rechtsstehende Centrumsmann habe mit der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit gerechnet, daß die Centrumsdemokraten selbst im Gegenzug zum Parteibesuch Lening, den Cen-nungsgenossen Zusangs, auffesten und damit mindestens einen relativen Erfolg erringen würden. Die Nachricht klingt nicht unglaublich.

Hamburg, 21. April. Dem „Hamb. Corresp.“ zufolge wurde Fürst Bismarck in der Nacht auf Donnerstag unpaßlich und hatte eine fast schlaflose Nacht. Der gewohnte Spaziergang unterblieb gestern. Der Fürst hielt sich jedoch längere Zeit vor dem Schlosse im Sonnenschein auf und nahm das Diner mit Appetit ein. Der Unpaßlichkeit wird bisher eine Bedeutung nicht beigegeben.

## Italien.

Florenz, 20. April. Die Trauung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin von Parma hat heute Nachmittag in der Villa Pianora stattgefunden und zwar in der Privatkapelle des Herzogs von Parma durch den Erzbischof von Lucca. Anwesend waren die Prinzessin Clementine, Prinz Philipp von Coburg, die Erzherzogin Clotilde, die Herzogin Amalie von Bayern, der Graf und die Gräfin Bard, die Minister Stambulow und Gekow, der Präsident der Sobranje Pathow, bulgarische Würdenträger und Militärs. Mittags fand eine Frühstückstafel von 80 Gedekken statt, vorher die Unterzeichnung der Chepate durch die Zeugen Herzog Gracia und Graf Mensdorff. Stambulow und das bulgarische Gefolge reisten Abends nach Florenz ab. Wohin sich die Neuvermählten zu nächst begaben, ist nicht bekannt. Unter den Hochzeitsgeschenken befindet sich eine Krone in Diamanten, Rubinen und Smaragden für die Braut.

## Schweden und Norwegen.

Christiania, 20. April. Die hiesigen Blätter halten eine Krisis für wahrscheinlich. Das „Morgenbladet“ meint, das Ministerium werde zurücktreten, der König werde den Storting-präsidenten Nielsen mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragen.

naden mit von denen die eine von Braga für Gesang, Harfe und Violine, die andere von Gounod für Gesang, Klavier und Violine compo-nirt war. Zum Schlus sang Frl. Neuhaus die Lieder „Ich liebe Dich“ von Grieg, „Der Aufbaum“ von Schumann, „Aller Seelen“ von Lassen und „Ich ging im Wald“ von Heitich. Frl. Neuhaus zeigte in sämtlichen Gaben, die sie darbot, noch einmal die Vorzüge ihrer schönen Stimme und ihres seelenwollen Vortrages, und der reiche Beifall, den sie fand, war nicht allein der Abschiedsgruß des Publikums, sondern galt auch ihren vorzüglichen Leistungen. Frl. Drucker trug die Arie „Heilige Quelle“ aus „Figaro's Hochzeit“, „Des Mädchens Klage“ von Schubert und ein Lied von Scherl vor und sang gleichfalls wohl-verdienten Beifall. Uns gefiel namentlich das Schubert'sche Lied. Bei dem Vortrag der leidenschaftlichen Schiller'schen Verse kam ihr besonders ihre dramatische Gestaltungskraft zu Statten, so daß wir uns nicht erinnern, dieses Lied jemals besser gehört zu haben. Die Clavierbegleitung führte Herr Haupt discret und mit künstlerischem Geschmack aus. Außerdem erfreute er uns durch den Vortrag des Scherzo B-moll op. 31 von Chopin und machte uns mit zwei seiner Com-

## Gerichtszeitung.

Rosenberg, 19. April. Wohin es führen kann, seinen Gefühlen gegen Personen, mit denen man verfeindet ist, durch beobachtende Neuerungen Ausdruck zu geben, mußte der Befreier P. zu Stuhmsdorf zu seinem großen Schaden wiederholt erfahren. P. hatte dem Ackerbürger A. zu Stuhm, welcher auch Kirchenvorsteher ist, seinen Spitznamen (Bellach) zugesetzt, worüber er wegen Bekleidung zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt wurde. Während des Abendgottesdienstes am Sonnabend v. J. schaute der Geistliche nach dem Platz, wo der Kirchenvorsteher A. saß, durch einen Ministranten ein brennendes Licht. P. dies bemerkend, sagte zu einem Bekannten L.: „Na, diese Aufmerksamkeit für solchen Bellach!“ L. teilte dies dem A. mit, welcher klagbar wurde, worauf P. mit 3 Wochen Gefängnis bestraft wurde. Noch vor Einführung der Klage hatte P. zu dem Zeugen L. gesagt: „Wenn du das beschwörst, dann werde ich dich bringen!“ Wegen dieser Neuerung hatte P. sich vor der Strafkammer zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte, falls der Gerichtshof in dem incriminierten Worten eine Bedrohung finde, welche als eine Verleitung zum Meineide aufzufassen wäre, 1 Jahr Zuchthaus; falls aber nur Rüthigung vorlage, 6 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof hielt den Verluch zur Rüthigung für erwiesen, ging aber über das beantragte Strafnach hinaus und erkannte auf eine Strafe von 2 Monaten Gefängnis.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. April.

Witterung für Sonntag, 23. April.  
Meist heiter und trocken; ziemlich warm.

\* Truppenübung. Heute Morgen um 6 Uhr rückte das Grenadier-Regiment Nr. 5, das Infanterie-Regiment Nr. 128, die Schwadronen 1, 2 und 3 des Leibhusaren-Regiments Nr. 1, die 1. und 2. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 und das 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 2 auf den kleinen Exercierplatz an der halben Allee aus. Dort wurde gegen einen markirten Feind manövriert, und schließlich nach einer Reihe von Übungen zum Sturm geschritten. Die Infanterie und Artillerie schossen mit Platzpatronen, woher auch das Artillerie- und Gewehrfeuer, das heute Morgen auf den Straßen zu hören war, zu erklären ist. An dem Exercierplatz hatten sich durch die Gewehrküsse angelockt, bald eine große Zuschauermenge eingefunden, die das interessante Schauspiel mit Interesse beobachtete. Gegen 10 Uhr rückten die Truppen wieder in ihre Kasernen ein.

\* Rückfahrt der „Boiern“. Mit der Einschleppung in den Hafen zu Neufahrwasser durch den Eisbrecher „Königsberg“ sind gestern die bezüglichen Übungen auf der hiesigen Bucht durch die Gewehrküsse angezogen, bald eine große Zuschauermenge eingefunden, die das interessante Schauspiel mit Interesse beobachtete. Gegen 10 Uhr rückten die Truppen wieder in ihre Kasernen ein.

\* Schlach- und Viehhofbau. Der städtischen Commission für die Vorberathung des Schlach- und Viehhofprojekts gab vorgestern der Decernent, Herr Stadtrath Trampe, einen Überblick über die für den Schlach- und Viehhof geplante Rühlhausanslage. Sodann wurde das auf Grund einer Ausschreibung von der Gesellschaft für Lindes Eisemaschinen in Wiesbaden eingereichte Projekt durchberathen, worauf die Commission dem Votum der Herren Baurath Breidtsteller und Director Kunath beitrat und beschloß, das Lindesche Projekt, sowie die Ausführung der gesammten Rühlhausanslage nach den vorgelegten Kostenanschlägen den städtischen Behörden zur Annahme zu empfehlen.

\* Desinfectionskosten. Der hiesige Magistrat hatte sich bei dem Herrn Oberpräsidenten darüber beschwert, daß der Stadtgemeinde Danzig Kosten für die Organisation der Staatsbahnverwaltung als angezeigt — die allgemeinen Verkehrs-Interessen des Landes sind dabei zwar von ausschlaggebender Bedeutung, doch werden auch die lokalen und sonstigen Interessen volle Berücksichtigung und möglichste Schonung erfahren —, so werden dieselben doch frühestens erst im Staatsjahr 1895/96 im Wirkungskreis treten können.

\* Das Frachtbrief-Formular für den internationalen Verkehr verlangt die genaue Angabe von Namen und Wohnung, letztere nach Ort, Straße und Hausnummer des Empfängers. Es halten insbesondere die russischen Bahnen und namentlich auch die Weichselbahn streng auf Erfüllung dieser Forderung, weshalb hiesige Absender, wenn sie nicht ihre Sendungen in Mlawa zurückgewiesen sehen wollen, eine Ausstellung des Frachtbriefes an ihre eigene Adresse oder die Agentur Mlawa unbedingt unterlassen müssen.

\* Agitationscomitee für Westpreußen. In einer Parteiveranstaltung der sozialdemokratischen Partei wurde vor einigen Tagen ein Agitationscomitee für Westpreußen, bestehend aus den Herrn Sellin, Liebe und Hinzen gewählt. Das Comitee soll durch Veranstaltungen und Vorbereitung von Schriften wirken, auch wo es nötig ist, die Wahlbewegung leiten.

\* Sparen von Beamten und Arbeitern. Die königliche Eisenbahndirection zu Bromberg bringt ihre Bestimmung in Erinnerung, daß die Beamten und Arbeiter bei jeder geeigneten Gelegenheit auf die Zwecke und Vorteile der Markensparcierungen aufmerksam gemacht und denselben jedes-

mal insbesondere unmittelbar bei oder nach den Gehalts- und Lohnzahlungen in den Dienst- und Arbeitsräumen zum Kauf von Marken Gelegenheit gegeben werden soll. Das Sparen wird die Verwaltung dadurch am besten unterstützen, daß sie ihren Leuten ausreichende Löhne auszahlt. So lange das nicht der Fall ist, werden auch alle Spargelegenheiten nichts helfen.

\* Sprechstunden bei den Fabrikinspectoren. Das Verhalten der Herren Dr. Wörishoffer, Dr. Kraus und Dr. Jäger findet erfreulicherweise weitere Nachahmung. Herr Boukies, Gewerbe-Inspector in Frankfurt a. M., gibt bekannt, daß er Montags und Mittwochs von Morgens 8—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr in seinem Bureau zu sprechen ist; für Arbeiter auch Sonntag Vormittags von 8—10 Uhr. Wir hoffen, daß auch der hiesige Gewerbe-Inspector dem Beispiel seiner Collegen bald folgen werde und sind gern bereit dazu seine Sprechstunden möglichst bekannt zu machen.

\* Bebauungsplan für die Westfront. Nachdem, wie kürzlich gemeldet, der neue Bebauungsplan für das Wallterrain vom Hohen- bis Jacobs-thor die Zustimmung der Polizeibehörde und der Commandantur erlangt hat, ist derselbe nunmehr auch der Stadtverordneten-Versammlung zur Genehmigung vorgelegt worden.

\* Stadttheater. Ein dem Danziger Publikum lieber Bekannter, Herr Leon Resemann, ist eingetroffen und wird am Sonnabend sein hiesiges Gastspiel mit „Ein Glas Wasser“ und „Ein moderner Barbar“ beginnen. Herr Resemann's Leistungen sind dem hiesigen Publikum zu bekannt, als daß wir auf dieses interessante Gastspiel, welches gleichzeitig den Schluss der diesjährigen Saison bildet, noch besonders hinweisen dürfen.

\* Berichtigung. Unter Bezugnahme auf den Artikel in Ihrem Blatte vom 18. April er, über-schrieben: „Eine vorübergehende Arbeitsein-stellung“, erfuhr ich Sie hierdurch um Richtigstellung derselben, indem ich Ihnen über den wahren Sachverhalt das Nachfolgende mittheile:

Es ist absolut nicht der Fall, daß die auf meiner Werft beschäftigten Schmiede, die allerdings in der zweiten Hälfte der vergangenen Woche um eine Julale einkamen, von mir die Juzage erhalten haben, daß sie wöchentlich 1 Mk. mehr erhalten sollten. Im Gegenteil habe ich bereits am Freitag voriger Woche, sobald mir die Sache zur Entscheidung vorgelegt wurde, den Leuten klar und deutlich erklärt lassen, daß ich mich auf eine allgemeine Lohnherhöhung durchaus nicht einließ, die Leute, welche mit ihrem jetzigen Lohn nicht zufrieden seien, könnten, wenn sie nicht bleiben wollten, am Sonnabend Abend ihre Entlassung nehmen.

Statt dessen legten aber sämmtliche Schmiede am Sonnabend Vormittag voriger Woche die Arbeit nieder und wurden hierdurch contractbrüchig, denn nach § 3 der Arbeitsordnung meiner Werft haben sie nur das Recht, ihr Arbeitsverhältnis zu Ende einer jeden Woche aufzugeben. Nachdem ich sie schon vor dem Verlassen der Werft aufgefordert hatte, ihre Arbeit wieder aufzunehmen, suchte ich sie hierzu nochmals wieder durch Aushängen von zwei Anschlägen zu bestimmen, mit dem Bedenken, daß sie dieselbe widerrechtlich niedergelegt hätten, jedoch vergebens; hernach aber weigerte ich mich selbstredend, die Deputation von 6 oder 7 Mann noch zu empfangen, indem ich mit contractbrüchigen Leuten überhaupt nicht unterhandle.

Zum Schlus erwähne ich, daß die meisten meiner Schmiede mit dem Verdienst, den sie bei mir haben, ganz gut zufrieden waren und nur durch einige wenige Unzufriedene aufgeregt worden sind; zu den Lohnsähen, die ich hier bezahle, stellte ich am Montag Morgen dieser Woche fremde Schmiede ein, welche sich vor der Werft aufhielten und sehr gern arbeiten wollten, indem sie angegeben, schon lange genug arbeitslos gewesen zu sein.

Im Uebrigen nahmen am Montag Mittag 72 meiner früheren Schmiede die Arbeit wieder auf und hatte ich hernach für den Rest der Strikenden keinen Platz mehr.

Hochachtungsvoll  
F. Schichau. Schiffswerft zu Danzig.  
pp. Topp. Gaegelen.

\* Berufsgenossenschaftliches Schiedsgericht. In der gestrigen Sitzung wurden folgende Fälle verhandelt:

1) Der Maurer August Rofomm aus Wenzelwalde, Kreis Stuhm, welcher im November 1891 bei dem Hofbauer August Hubrecht zu Marcushof mit Maurerarbeiten beschäftigt war, will sich beim Herausnehmen einer Kochplatte aus dem Ofen den linken Daumen geschnitten haben. Da dieser von Rofomm erhobenen Entschädigungsansprüche wurden zurückgewiesen, weil das Vorliegen eines Betriebsunfalles nicht erwiesen sei. Gegen den Ablehnungsbescheid legte in indessem Berufung ein, indem er sich auf den Arz. Balzer und den Zimmermann Voigt in Wenzelwalde, welchen er den Unfall mitgetheilt habe, beruft, sowie auf den Dr. Barczenowski in Thiergart, welcher bekunden werde, daß die Verletzung des Daumes unbedingt eine Folge des Unfall sei. Anfangs habe er auf die Verletzung wenig geachtet und erst dann, als Anschwellung und Schmerzen eintraten, habe er den genannten Personen

staunenden Auges dem Blitzerzeuger zugesehen. Am Freitag voriger Woche, gelegentlich einer Probe, nahm er aus eigenem Antriebe unbefugter Weise die elektrische Kabel zur Hand und „blitzte“ in dem gegebenen Augenblicke los. In Folge einer ungeschickten Handhabung sprang der elektrische Funke ab und traf George, der sofort umfiel und am ganzen Körper gelähmt, in das Krankenhaus Bethanien übergeführt wurde. Aerztliche Hilfe erwies sich als vergeblich. George starb gestern früh an den Folgen des künstlichen Blitzschlags. Bemerkenswerth erscheint, daß sich an dem Körper des Erschlagenen die bunten Gemälde zeigen, die durch einen wirklichen Blitzschlag entstehen. Für das zuschauende Publikum besteht durch die künstliche Erzeugung des Blitzen auf der Bühne nicht die mindeste Gefahr.

Lissabon, 20. April. Eine Feuersbrunst zerstörte zahlreiche Fischerhäuser am Ufer der Bucht von Leiria. Mehrere hundert Familien sind obdachlos geworden und haben ihr gefaßtes Bettlager verloren.

New York, 20. April.



10 Uhr Pastor Ostermeyer. Die Beichte Morgens 9 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Schiditz, Klein-Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr Prediger Voigt. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.  
Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.  
St. Trinitatis. Vorm. 9 $\frac{1}{2}$  Uhr Prediger Schmidt Nachmittags 2 Uhr Dr. Malzahn. Beichte 9 Uhr früh.  
St. Barbara. Vormitt. 9 $\frac{1}{2}$  Uhr Prediger Hevelke. Nachm. 2 Uhr Prediger Jühl. Beichte Morgens 9 Uhr.  
Mitags 1 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Jühl.  
Mittwoch. 26. April, Abends 7 Uhr, Wochen-Gottesdienst in der großen Sacristei Prediger Jühl.  
St. Bartholomäi. Vorm. 10 Uhr Pastor Stengel, Beichte Morgens 9 $\frac{1}{2}$  Uhr. Um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr Kindergottesdienst.  
St. Petri u. Pauli. (Reformierte Gemeinde) 9 $\frac{1}{2}$  Uhr (Sommerhalbjahr) Pfarrer Hoffmann.  
Heil. Leichnam. Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr Superintendent Boie. Beichte Morgens 9 Uhr.  
Evang.-luth. Kirche Mauerberg 4 (am breiten Thor) 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Dunker. Nachm. 3 Uhr Beifargottesdienst, derselbe.  
St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt und Predigt 9 $\frac{1}{2}$  Uhr. Nachmittag 3 Uhr Vesperandacht.  
St. Brigitta. Militär-Gottesdienst 8 Uhr. Hl. Messe.

Hochamt und Predigt 9 $\frac{1}{2}$  Uhr. 3 Uhr Vesperandacht.  
Freie religiöse Gemeinde, Langenmarkt 15, 2 Et. Vormittags 10 Uhr. Ein Gemeindemitglied.

### Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag, den 25. April 1893.

Nachmittags 4 Uhr.

#### Tagesordnung:

##### A. Deffensivische Sitzung.

Vorstellung betreffend neue Bahnhofsanlage u. s. w. vor der Westfronte. — Bebauungsplan der Westfronte. — Baulichkeitslinien-Pläne. — Mittheilung von der Genehmigung der Communalzuschläge 1893/94. — Reglement des städtischen Leibamts. — Ergänzung einer Caution. — Bewilligung für die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten. — Beschlussfassung über das Röh- und Maschinenhaus für die Schlachthausanlage. — Bewilligung a. des Gehaltes für eine Calefactrice, b. von Remuneration für einen Hilfslehrer. — Wahl a. eines Mitgliedes für die Schlachthausbau-Commission, b. von Mitgliedern zu einer gemischten Commission. — Decharakterisierung von Jahresrechnungen.

##### B. Nichtöffentliche Sitzung.

Unterstützungen. — Wahl eines Schiedsmannes.

Danzig, den 21. April 1893.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung i. V.

Damme.

### Danziger Börse vom 21. April.

Weizen loco stetig,	per Tonne von 1000 Kilogr.
feinglasig u. weiß	745—799 Gr. 137—157 M. Br.
hochbunt	745—799 Gr. 137—157 M. Br.
bunt	745—788 Gr. 135—155 M. Br. M. bez.
rot	745—821 Gr. 130—154 M. Br.
ordinär	713—768 Gr. 126—151 M. Br.

Regulierungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 127 M.

zum freien Verkehr 756 Gr. 149 M. bez.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 152 M. Br. 151 $\frac{1}{2}$  M. Br., transit 126 $\frac{1}{2}$  M. bez. per Mai-Juni zum freien Verkehr 152 M. Br. 151 $\frac{1}{2}$  M. Br., transit 127 $\frac{1}{2}$  M. Br.

127 M. Br. per Juni-Juli transit 129 M. Br. 128 $\frac{1}{2}$  M. Br. per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 154 $\frac{1}{2}$  M. bez. transit 131 M. Br. 130 M. Br.

Roggen loco fest. per Tonne von 1900 Kilogr.

großhörnig der 714 Gr. inland. 121 M. transit 103 M.

Regulierungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 121 M.

unterpolnisch 103 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländisch 123 M. Br.

122 M. Br. unterpolnisch 104 M. Br. 103 M. Br.

unterpoln. 104 M. Br. 103 M. Br. per Juni-Juli inland. 126 M. Br. 125 M. Br. unterpoln. 105 M. Br. 104 M. Br. per Sept.-Oktbr. inland. 129 M. Br.

128 M. Br. unterpoln. 105 M. Br. 104 M. Br.

Gefälle per Tonne von 1000 Kilogr. große 686 Gr.

131 M. bez.

Gruben per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mitteltransit 102 M. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russische 86 bis 85 M. bez.

halter der Zonne von 1000 Kilogr. inländischer 153 M. bez.

Alleje per 50 Kilogr. (um See-Export) Weizen 3 $\frac{1}{2}$  M. bez.

Spiritus per 10000 % Liter conting. loco 54 $\frac{1}{2}$  M. Gd.

nicht contingenter 33 $\frac{1}{2}$  M. Gd. Mai-Juni 34 M. Gd.

### Schiffssätze.

Reufahrwaffer, 20. April. Wind: NRD.

Ankommen: Glenavon (Gd.), Weatherburn, Stettin, leer. — Emma (Gd.), Witt, Newcastle, Köhlen. — Eitelbald (Gd.), Van, Stettin, leer. — Savona (Gd.), Moir, Methil, Köhlen. — Adolf (Gd.), Schröder, Methil, Köhlen.

Gesegelt: Staplek (Gd.), Bendersdorf, Genua, Zucker.

— Livonia (Gd.), Räthe, Riga, Aleie. — G. A. Bade (Gd.), Fokken, Antwerpen, Holt. — Vormärts, Harwardt, Wilhelmshaven, Holt. — Pauline (Gd.), Kröger, Dünkirchen, Melasse. — Cremona (Gd.), Gurren, Königsberg, leer. — Nord (Gd.), Löwvol, Dünkirchen, Melasse. — August (Gd.), Delfs, Königsberg, Güter. — Eisbrecher „Königsberg“ nach Königsberg, leer.

21. April. Wind: SW.

Ankommen: St. Petersburg (Gd.), Lange, Stettin, Güter.

Gesegelt: Aktiv, Schmidt, Grossensiel, Getreide. — Bertha, Scheel, St. Nazaire, Holt. — Bertha, Moritz, Timbrishamn, Aleie. — Nichts.

Verantwortlicher Redakteur Georg Sander in Danzig. Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

### Bank-Disconto-Wechsel.

	Pr. Consol. Anl.	3 $\frac{1}{2}$ /101 30
Amsterdam	8 2 $\frac{1}{2}$ /101 168 80	do. Silber-Rente 41 $\frac{1}{2}$ /81 90
do.	2 2 $\frac{1}{2}$ /101 168 30	do. do. 41 $\frac{1}{2}$ /81 90
Bрюссель	8 2 $\frac{1}{2}$ /101 81 05	do. 250 Fl. 1854 4/131 —
Копенгаген	10 2 $\frac{1}{2}$ /101 112 40	do. Streb. 100 1858 — 340 10
London	8 2 $\frac{1}{2}$ /101 20 425	do. 1860er Loose 5 128 30
do.	3 2 $\frac{1}{2}$ /101 20 35	do. 1864er Loose — 338 40
Paris	8 2 $\frac{1}{2}$ /101 81 25	do. Bod. Kred. Pfdb. 4 —
do.	2 2 $\frac{1}{2}$ /101 80 95	Rum. Staats-Anl. 5 102 40
Wien	8 2 $\frac{1}{2}$ /101 167 15	do. Staats-Rente 4 —
do.	2 2 $\frac{1}{2}$ /101 166 55	do. amortisierbare 4 99 —
Petersburg	3 2 $\frac{1}{2}$ /101 213 10	Russisch. 1822 5 —
do.	3 2 $\frac{1}{2}$ /101 212 25	do. conf. 1859 3 —
Warschau	8 2 $\frac{1}{2}$ /101 213 30	do. Landsh. 4 —

### Banknoten.

Mbr.	Pr. Consol. Anl.	3 $\frac{1}{2}$ /101 30
Französ. Noten	81 20	do. Silber-Rente 41 $\frac{1}{2}$ /81 90
Öster. Noten	167 30	do. do. 41 $\frac{1}{2}$ /81 90
Itali. Noten	214 —	do. 250 Fl. 1854 4/131 —
Russ. Zollcp.	325 30	do. Streb. 100 1858 — 340 10

### Ausländische Fonds.

Mbr.	Italienische Rente	5 93 25
Desterr. Gold-Rente	4 97 75	do. Rente 5 79 40

### Wohnungseinrichtungen

von den einfachsten bis zu den elegantesten.

### Nicolaus Pindo's Waarenhaus

Holzmarkt 3 I.

### Grösste Zahlungs erleichterungen

### Polsterwaren

Reell und billig.

### Kleiderstoffe, Leinen, Wäsche, Tischgedecke, Gardinen, Stores, Teppiche und Portieren.

Neuheiten für Dame n.

### Schirme, Stücke, Teppiche.

Die fast erreichte Unzerbrechlichkeit der Base meiner Gebisse ermöglicht die feinste und pierlichste Ausarbeitung derselben, so daß selbst ganz eingeknickte Zahnrächen schon nach einigen Stunden ohne die geringste Belästigung des Gaumens bequem und sicher funktionieren können. Reparaturen und Änderungen an allen nicht mehr passenden Gebissen in einigen Stunden. [299]

E. Leman,  
Langgasse 83, am Langgasser Thor.  
Sprechstunden von 9—6 Uhr.

### Enorm billig reinleiner Taschentücher mit theilweise nicht ganz gleichen Borduren im Dutzend.

(417)  
Potrykus & Fuchs,  
4 Wollwebergasse 4 4 Wollwebergasse 4.

### Dampf- und Wassermühle Speiser u. Co.,

empfiehlt als stets vorrätig frische, gute

### Hoggenfleie, auch Weizenhaufen und andere Futterfachen.

Dieselbe kauft jede, auch kleinere Quantität Getreide zu Börsenpreisen.

### Am 9. Mai 1893

Große Stettiner

### Pferde-Verloosung.

Haupt-Gewinne:

### 10 Equipagen,

darunter zwei vierspänige,

und zusammen

### 150 hochdele Pferde,

darunter 10 gesattelte und gezäumte Reitpferde.

Loose à 1 Mark

sind in d. Expedition d. „Danziger Courier“

zu haben.

Maitrauf, täglich frisch angefertigt, à Flasche 1 M., sowie guten Tisch u. Bowlenmosel

à Flasche 80 S., empfiehlt

C. H. Kiesau, Hundegasse 4—5. (380)

### Bank-Papiere

à 4 p.C.

Brest. Disk.-Bank 6 103 50

do. Wechslerbank 6 100 50

Pr. Bod.-Creditb. 7 131 25

do. Cent. Bod. 60% 91 $\frac{1}{2}$  161 —